

Produktion und Ökologie sollen Hand in Hand gehen

Tagung in Rückstetten zum Thema „Milchwirtschaft im Einklang mit Gewässer- und Artenschutz – geht das?“ – Besichtigung bei Landwirten vor Ort

Von Alois Albrecht

Rückstetten. Ist es möglich, in einer modernen, produktiven Milchwirtschaft auch Rücksicht auf Natur und Umwelt zu nehmen? Dieser Frage gingen mehrere Experten (siehe Kasten) auf Einladung des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Traunstein und der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel im Gasthof Helming in Rückstetten nach.

Als interessierte Teilnehmer waren neben vielen Milchviehhaltern auch Vertreter von mit der Landwirtschaft verbundenen Ämtern und Verbänden gekommen. Mit dabei war auch die Co-Organisatorin der Tagung, die Projektleiterin der Ökomodellregion, Marlene Berger-Stöckl. Die Politik war durch Michael Nowak von der Regierung von Oberbayern und Bernhard Kern, 1. Bürgermeister von Saaldorf-Surheim vertreten.

In seiner Einführung fragte AELF-Leiter **Alfons Leitenbacher**: „Milchwirtschaft im Einklang mit Gewässer- und Artenschutz – geht das?“. Und gab auch gleich die Antwort: Ja, wenn bei der Bewirtschaftung von Grünland die standörtlichen Gegebenheiten berücksichtigt würden. Auf diese Weise könne nicht nur qualitativ hochwertige Milch erzeugt werden, sondern auch Natur und Umwelt profitieren. Eine „Win-win-Situation“, wie Leitenbacher meinte. Gute Grünlandbewirtschaftung sei zudem kein Selbstzweck, durch sie würden nämlich eine gute Verbindung und Akzeptanz zwischen Landwirtschaft und der Öffentlichkeit hergestellt und das Image der Landwirtschaft deutlich verbessert.

Weniger Dünger, mehr Artenreichtum

Peter Dufter stimmte dem zu. Grundvoraussetzung, um im Alpenvorland wirtschaftlich und in der dazu erforderlichen Menge



Zeigten sich zufrieden mit der Resonanz: Marlene Berger-Stöckl und Alfons Leitenbacher (rechts) mit den Referenten, Stefan Weiß (links) und Alois Lohwieser (Mitte) sowie Michael Nowak von der Regierung von Oberbayern (2. von rechts). – Fotos: Alois Albrecht



Alois Lohwieser (3. von links) veranschaulichte anhand dieser Wiese, wie eine Sanierung auch ohne den Einsatz von Glyphosat gelingen kann.

che in Hinsicht auf das Futter von „Trockenstehern“ könnten aber mit einer differenzierten Schnitffrequenz und Bewirtschaftungsintensität gemacht werden. Das biete, durch die niedrigeren Kaligehalte in der Silage oder im Heu zudem Vorteile für eine „Milchfieber-Prophylaxe“. Dazu eignen sich auch ungünstig geformte Flächen an Hanglagen, die später und weniger häufig gemäht werden sollten und dementsprechend nicht so viel Dünger erforderten.

bieren und zu experimentieren, wie ihr Grünland am besten genutzt und die besten Resultate erzielt werden können. Dufter betonte, Ziel einer guten Grünlandnutzung sei es, die wirtschaftliche und arbeitswirtschaftliche Situation der bäuerlichen Milchwirtschaft, Lebensqualität, Ökologie, Biodiversität und Tierwohl unter einen Hut zu bringen.

Dr. Andreas Bohner schlug in dieselbe Kerbe, indem er sagte, das Ertragspotenzial von Grün-

land optimal für Naturschutzflächen. Diese Böden würden durch hohe Nutzungsintensität allmählich degradiert und es breiteten sich „Problempflanzen“ darauf aus. Erträge und die Qualität der Futterpflanzen verschlechterten sich und es können Probleme hinsichtlich des Grund- und Oberflächenwassers und der Luft entstehen. Wie sein Vorredner betonte auch Dr. Bohner, die Grünlandbewirtschaftung für die landwirtschaftliche Nutzung solle unbe-

Grünlandpflege sei die kontinuierliche Analysierung der Zusammensetzung des Bewuchses und seiner Dichte. Durch eine angepasste Nutzungsintensität und Düngung, eine frühzeitige Überoder Nachsaat bei Lückenbildungen, ließen sich die Ertragsfähigkeit steigern, sowie größere Sanierungsmaßnahmen und der Gebrauch von Totalherbiziden vermeiden.

Kathrin Geiger und **Robert Brandmayer** betonten, jeder Bau-

ders auf drainierten Flächen. Gülleausbringungen, insbesondere auf Höfen mit hohem Nährstoffanfall, müssten genau geplant und auf ein differenziertes Vorgehen geachtet werden. Dabei sei auf eine flächendeckende und entzugsorientierte Verteilung zu achten. Akkurate Bodenuntersuchungen seien hierfür ein wichtiges Instrument, durch die der Bauer besonders austragsgefährdete Flächen erkennen und sie dementsprechend sensibel bewirtschaften könne. Um Gewässer ausreichend von Nährstoffeinträgen zu schützen, müsse jegliche Boden-erosion verhindert werden. Hilfreich seien dabei der konsequente Anbau von Zwischenfrüchten, oder Mulchsaat ohne Bodenbruch.

Die Landwirte **Hans Empl** und **Dominik Summerer** berichteten anschließend anschaulich, teilweise untermalt mit Statistiken von ihren Höfen, über ihre durchwegs guten Erfahrungen mit der differenzierten Grünlandnutzung. In den Diskussionen zwischen den Vorträgen machten mehrere Landwirte auf spezifische Probleme aufmerksam, die sie auf ihren Wiesen hatten.

Striegeln und Nachsaat statt Glyphosat-Einsatz

Auf dem Hof des früheren Pflanzenbauberaters **Alois Lohwieser** zeigte dieser, wie er, ohne den Einsatz von Glyphosat, durch intensives Striegeln und Nachsaat eine Wiese erfolgreich saniert hatte. Unmittelbar daneben konnten die Tagungsteilnehmer eine intensiv bewirtschaftete Wiese, mit 45 verschiedenen Arten an Gräsern, als sichtbaren Beleg besichtigen, dass Intensivgrünland und artenreiche Wiesen nebeneinander existieren können.

In seinem Schlusswort sagte **Hans Zenz**, die Tagung habe sicher gezeigt, es gebe Möglichkeiten durch intelligentes Wirtschaften und Grünlandnutzung eine gute Vereinbarkeit zwischen einer erstklassigen Milchwirtschaft und

Die Referenten der Tagung

Rückstetten. Als Referenten begrüßte Moderator Alfons Leitenbacher, Leiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF):

▶ Peter Dufter vom Fachzentrum Rinderhaltung AELF

▶ Dr. Andreas Bohner von der höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein

▶ Stefan Weiß vom AELF

▶ Kathrin Geiger und Rupert Brandmayer, Seenberater des AELF.

▶ Dominik Summerer, Milchviehhalter aus Riedering, und Hans Empl, Biomilchviehhalter aus Trostberg

▶ Alois Lohwieser, früherer Pflanzenbauberater und Hofbesitzer in der Nähe von Rückstetten.

▶ Hans Zenz, Bereichsleiter Landwirtschaft beim AELF

Rückstetten. Ist es möglich, in einer modernen, produktiven Milchwirtschaft auch Rücksicht auf Natur und Umwelt zu nehmen? Dieser Frage gingen mehrere Experten (siehe Kasten) auf Einladung des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Traunstein und der Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel im Gasthof Helming in Rückstetten nach.

Als interessierte Teilnehmer waren neben vielen Milchviehhaltern auch Vertreter von mit der Landwirtschaft verbundenen Ämtern und Verbänden gekommen. Mit dabei war auch die Co-Organisatorin der Tagung, die Projektleiterin der Ökomodellregion, Marlene Berger-Stöckl. Die Politik war durch Michael Nowak von der Regierung von Oberbayern und Bernhard Kern, 1. Bürgermeister von Saaldorf-Surheim vertreten.

In seiner Einführung fragte AELF-Leiter **Alfons Leitenbacher:** „Milchwirtschaft im Einklang mit Gewässer- und Artenschutz – geht das?“. Und gab auch gleich die Antwort: Ja, wenn bei der Bewirtschaftung von Grünland die standörtlichen Gegebenheiten berücksichtigt würden. Auf diese Weise könne nicht nur qualitativ hochwertige Milch erzeugt werden, sondern auch Natur und Umwelt profitieren. Eine „Win-win-Situation“, wie Leitenbacher meinte. Gute Grünlandbewirtschaftung sei zudem kein Selbstzweck, durch sie würden nämlich eine gute Verbindung und Akzeptanz zwischen Landwirtschaft und der Öffentlichkeit hergestellt und das Image der Landwirtschaft deutlich verbessert.

Weniger Dünger, mehr Artenreichtum

Peter Dufter stimmte dem zu. Grundvoraussetzung, um im Alpenvorland wirtschaftlich und in der dazu erforderlichen Menge Milch zu erzeugen, sei es, die Kühe mit bestem, eiweißreichem Wiesenschnitt zu versorgen. Gute, nährstoffreiche, wenn möglich ebene, tiefgründige und gut belüftete Böden seien eine ideale Voraussetzung dafür. Um das zu erreichen und zu erhalten, brauche es bedarfsgerechte Düngung, standortangepasste Schnittfrequenz und einen natürlichen und optimalen Pflanzenbestand. Abstri-



Zeigten sich zufrieden mit der Resonanz: Marlene Berger-Stöckl und Alfons Leitenbacher (rechts) mit den Referenten, Stefan Weiß (links) und Alois Lohwieser (Mitte) sowie Michael Nowak von der Regierung von Oberbayern (2. von rechts). – Fotos: Alois Albrecht



Alois Lohwieser (3. von links) veranschaulichte anhand dieser Wiese, wie eine Sanierung auch ohne den Einsatz von Glyphosat gelingen kann.

che in Hinsicht auf das Futter von „Trockenstehern“ könnten aber mit einer differenzierten Schnittfrequenz und Bewirtschaftungsintensität gemacht werden. Das biete, durch die niedrigeren Kaligehalte in der Silage oder im Heu zudem Vorteile für eine „Milchfieber-Prophylaxe“. Dazu eignen sich auch ungünstig geformte Flächen an Hanglagen, die später und weniger häufig gemäht werden sollten und dementsprechend nicht so viel Dünger erforderten. Dadurch könnten sich dort artenreiche, dem Gelände angepasste Pflanzenbestände entwickeln. Überhaupt meinte Dufter, es sollte darauf geachtet werden, importiertes Kraftfutter zu reduzieren und auf eigene Bestände und Möglichkeiten zurückzugreifen. Dufter ermutigte die Bauern abschließend, das damit empfohlene Konzept der differenzierten Grünlandnutzung selbst zu pro-

bieren und zu experimentieren, wie ihr Grünland am besten genutzt und die besten Resultate erzielt werden können. Dufter betonte, Ziel einer guten Grünlandnutzung sei es, die wirtschaftliche und arbeitswirtschaftliche Situation der bäuerlichen Milchwirtschaft, Lebensqualität, Ökologie, Biodiversität und Tierwohl unter einen Hut zu bringen.

Dr. Andreas Bohner schlug in dieselbe Kerbe, indem er sagte, das Ertragspotenzial von Grünland hänge entscheidend von Lage und Klima ab. „Böden unterscheiden sich in ihrer Fruchtbarkeit abhängig vom Ausgangsgestein, Klima und Geländeform.“ Böden mit hohem Ertragspotenzial eigneten sich vorrangig für intensive Grünlandbewirtschaftung, denn sie böten nutzbaren Futtergräsern gute Wachstumsbedingungen. Dagegen seien Böden mit niedrigem Ertragspotenzial

optimal für Naturschutzflächen. Diese Böden würden durch hohe Nutzungsintensität allmählich degradiert und es breiteten sich „Problempflanzen“ darauf aus. Erträge und die Qualität der Futterpflanzen verschlechterten sich und es können Probleme hinsichtlich des Grund- und Oberflächenwassers und der Luft entstehen. Wie sein Vorredner betonte auch Dr. Bohner, die Grünlandbewirtschaftung für die landwirtschaftliche Nutzung solle unbedingt dem Standort angepasst und naturverträglich sein.

Stefan Weiß ermahnte dazu, Grünlandpflege als Dauerauftrag zu begreifen. Schon bei alltäglichen Dingen, wie dem Vermeiden des Befahrens von Wiesen bei Nässe, dem korrekten Einstellen von Erntemaschinen und dem Vermeiden von Narbenverletzungen könne dazu beigetragen werden. Ein weiterer Faktor in der

Die Referenten der Tagung

Rückstetten. Als Referenten begrüßte Moderator Alfons Leitenbacher, Leiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF):

► Peter Dufter vom Fachzentrum Rinderhaltung AELF

► Dr. Andreas Bohner von der höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein

► Stefan Weiß vom AELF

► Kathrin Geiger und Rupert Brandmayer, Seenberater des AELF.

► Dominik Summerer, Milchviehhalter aus Riederling, und Hans Empl, Biomilchviehhalter aus Trostberg

► Alois Lohwieser, früherer Pflanzenbauberater und Hofbesitzer in der Nähe von Rückstetten.

► Hans Zenz, Bereichsleiter Landwirtschaft beim AELF

Grünlandpflege sei die kontinuierliche Analyse der Zusammensetzung des Bewuchses und seiner Dichte. Durch eine angepasste Nutzungsintensität und Düngung, eine frühzeitige Überoder Nachsaat bei Lückenbildungen, ließen sich die Ertragsfähigkeit steigern, sowie größere Sanierungsmaßnahmen und der Gebrauch von Totalherbiziden vermeiden.

Kathrin Geiger und Robert Brandmayer betonten, jeder Bauer müsse über den Nährstoffanfall und die Zu- und Abgänge von Nährstoffen auf seinem Betrieb Bescheid wissen. Dazu bedürfe es der „Hofator Bilanz“, in der alle Nährstoffströme des Hofes erfasst würden. Dünger dürfe nur ausgebracht werden, wenn Böden wirklich aufnahmefähig seien. Organische Düngerausbringungen vor zu erwartendem Starkregen seien unbedingt zu vermeiden, beson-

ders auf drainierten Flächen. Gülleausbringungen, insbesondere auf Höfen mit hohem Nährstoffanfall, müssten genau geplant und auf ein differenziertes Vorgehen geachtet werden. Dabei sei auf eine flächendeckende und entzugsorientierte Verteilung zu achten. Akkurate Bodenuntersuchungen seien hierfür ein wichtiges Instrument, durch die der Bauer besonders austragsgefährdete Flächen erkennen und sie dementsprechend sensibel bewirtschaften könne. Um Gewässer ausreichend von Nährstoffeinträgen zu schützen, müsse jegliche Boden-erosion verhindert werden. Hilfreich seien dabei der konsequente Anbau von Zwischenfrüchten, oder Mulchsaat ohne Bodenbruch.

Die Landwirte **Hans Empl** und **Dominik Summerer** berichteten anschließend anschaulich, teilweise untermauert mit Statistiken von ihren Höfen, über ihre durchwegs guten Erfahrungen mit der differenzierten Grünlandnutzung. In den Diskussionen zwischen den Vorträgen machten mehrere Landwirte auf spezifische Probleme aufmerksam, die sie auf ihren Wiesen hatten.

Striegeln und Nachsaat statt Glyphosat-Einsatz

Auf dem Hof des früheren Pflanzenbauberaters **Alois Lohwieser** zeigte dieser, wie er, ohne den Einsatz von Glyphosat, durch intensives Striegeln und Nachsaat eine Wiese erfolgreich saniert hatte. Unmittelbar daneben konnten die Tagungsteilnehmer eine intensiv bewirtschaftete Wiese, mit 45 verschiedenen Arten an Gräsern, als sichtbaren Beleg besichtigen, dass Intensivgrünland und artenreiche Wiesen nebeneinander existieren können.

In seinem Schlusswort sagte **Hans Zenz**, die Tagung habe sicher gezeigt, es gebe Möglichkeiten durch intelligentes Wirtschaften und Grünlandnutzung eine gute Vereinbarkeit zwischen einer erstklassigen Milchwirtschaft und Ökologie, Natur- und Wasserschutz zu erreichen. Auch Moderator Alfons Leitenbacher und Marlene Berger-Stöckl zeigten sich zufrieden mit der Teilnahme und dem Interesse der mit der Landwirtschaft verbundenen Organisationen und meinten, die Tagung habe sicher auch Bauern einen Ansporn gegeben, sich näher mit den dabei behandelten Themen zu befassen.